

9. Zustände in Deutschland im Beginn der Neuzeit.

Die höchste weltliche Würde in der Christenheit, das römische Kaisertum, hatte seit 1493 Maximilian I. inne: nach langem Ringen hatte sich das alte Grafenhaus der Habsburger eine Art Anwartschaft oder natürlichen Anrechts an diesen vornehmsten Titel erworben. Das Reich, das diesem Titel entsprach, hatte nach Westen und Süden weitere, nach Osten und Norden engere Grenzen als das heutige Deutsche Reich. Es war dem Umfang in Quadratmeilen und Bevölkerungszahl nach das größte der europäischen Gemeinwesen: hinsichtlich seiner politischen Verfassung aber bestand zwischen ihm und den übrigen größeren europäischen Staaten ein erheblicher Unterschied. Das letztverfloffene 15. Jahrhundert war allenthalben der Entwicklung monarchistischer Gewalt — der Zusammenfassung der Staatskraft in einem fürstlichen Haupte — günstig gewesen. Überall, in Spanien, in Frankreich, in England erhob sich die Einheit der königlichen Macht über die vielgestaltige mittelalterliche Aristokratie. Derselbe naturgemäße und darum unwiderstehliche Zug nach einer zusammenfassenden Staatsmacht waltete auch in Deutschland; hier aber führte er, den besonderen Verhältnissen des Landes gemäß, nicht die Einheit, sondern vielmehr die Vollendung der territorialen Zersplitterung herbei, indem er die mächtigsten der Vasallen vollends zu Landesfürsten machte; er schuf nicht ein Zentrum wie dort, sondern viele Zentren, nicht ein Reich, sondern eine Anzahl größerer oder kleinerer Länder. Noch wogte dem unaufhörlich erneuerten Landfrieden zum Trotz unablässige Fehde im Reich auf und nieder, und da und dort drohte der Adel wieder völlig ins Raubrittertum zurückzusinken. Mit gespannter Armbrust lauerten die ritterlichen Räuber und ihre Reifigen auf den Warenzug, welcher der nächsten Stadt zustrebte. Kräftig suchten die Fürsten und vor allem die Städte diesem Unwesen zu steuern. Wehe dem Edlen, der ihnen einen Mitbürger geschädigt hatte und in ihre Hände gefallen war: sein Leben war ihm verwirkt und ein entehrender Tod gewiß.

Die Städte des Reichs, das Bürgertum und die Fürstenhöfe bildeten die eigentlichen Stätten stetigen Fortschritts. Ein echter Reichs- und Stadtpatriotismus spricht uns, um wenigstens ein Beispiel dieses tüchtigen Geistes vorzuführen, aus dem Gedichte des Hans Sachs auf seine Vaterstadt Nürnberg an, in dem der wackere Schuhmachermeister ihre Besitztümer in schlichtem Reim, aber mit gesundem Kraftgefühl